

Le même objet a une valeur artistique et une valeur marchande, mais sa valeur marchande ne détermine l'objet qu'en tant qu'il est considéré comme marchandise : « le prix, si l'on y réfléchit, reste étranger à l'essence de l'œuvre » (p. 71). La raison en est simple : il n'existe pas de moyen pour quantifier la valeur marchande de l'œuvre en la fondant sur ses propriétés artistiques. Tout au plus, cette valeur réside dans la rareté de l'objet, les matériaux ou le temps de travail nécessaire pour la réalisation de l'œuvre.

On pourrait, toutefois, se demander si la valeur marchande est aussi déconnectée de la valeur artistique que le pense l'auteur. Qu'il n'existe pas de prix « juste » pour une œuvre est indéniable, mais on ne saurait nier une certaine corrélation entre la valeur marchande et la valeur artistique dans de nombreux cas, notamment dans le cas des œuvres non contemporaines, dont la valeur artistique est en partie déterminée par leur importance historique. S'il est impossible de savoir ce qu'est le juste prix d'un tableau de Cézanne, il est évident que sa valeur marchande, plus élevée que celle d'une peinture d'histoire d'Henri-Louis Dupray, dépend de sa valeur artistique supérieure. Encore une fois, il est possible qu'une chose *en tant qu'œuvre d'art* puisse avoir une valeur marchande, à condition que celle-ci soit corrélée à la valeur artistique.

Ces interrogations ne font que mettre en évidence la richesse de *Philosophies de la création artistique*, un ouvrage élégamment écrit et toujours ancré dans l'analyse d'œuvres d'art précises, elles-mêmes éclairées par les écrits d'artistes. L'ouvrage intéressera autant les spécialistes de philosophie allemande que les philosophes de l'art.

Francis Haselden
Université de Rennes

Violetta L. Waibel, Martin Vöhler und Jörg Robert (Hg.): „... die Freiheit, Aufzubrechen...“. Hölderlin – Hegel – Beethoven, Paderborn: Brill Fink 2025, 350 S., ISBN 9783770569014 (Hardback); ISBN 9783846769010 (E-Book)

Der Band „... die Freiheit, Aufzubrechen...“. Hölderlin – Hegel – Beethoven versammelt die Beiträge des KonzertSymposiums, das im März 2020 an der Universität Wien anlässlich des 250. Geburtstages von Friedrich Hölderlin, Georg Wilhelm Friedrich Hegel und Ludwig van Beethoven stattfand. Die von Violetta L. Waibel gemeinsam mit Martin Vöhler und Jörg Robert herausgegebene Edition ist Teil der Reihe Hölderlin-Forschungen und

dokumentiert ein interdisziplinäres Projekt, das Philosophie, Klassische Philologie, Musikwissenschaft und Literaturwissenschaft verbindet und einen wichtigen Beitrag zur Hölderlin-Forschung sowie angrenzender Felder leistet.

Der Kontext ist zweifach: Zum einen wird auf ein bemerkenswertes historisches Zusammentreffen hingewiesen – die Geburt dreier zentraler Persönlichkeiten des europäischen Denkens und der Kunst im Jahr 1770 –, zum anderen geht es darum, die inneren Bezüge ihrer Werke im Hinblick auf das Freiheitsverständnis sichtbar zu machen. Der Band steht im Rahmen der von Violetta L. Waibel initiierten Reihe *Wort – Ton – Gestalt*, die darauf abzielt, Philosophie und Kunst in einen Dialog zu bringen und ihre gemeinsamen ästhetischen wie ontologischen Grundlagen herauszuarbeiten.

Die Stärke des Bandes liegt in seiner konsequent inter- und transdisziplinären Ausrichtung. Sie lässt jene Verbindungen hervortreten, die zwischen Hölderlins Dichtung und Denken, Hegels Philosophie und Beethovens Musik oft nur implizit mitgedacht werden. Freiheit fungiert dabei als Leitfaden und zugleich als zentraler Impuls, an dem sichtbar wird, wie gegen Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts Denken, Kunst und Handeln ineinandergreifen. Dabei bleibt der Band nicht im Historischen stehen. In einer Gegenwart, die von neuen Krisen der Freiheit geprägt ist, unterstreicht er den bleibenden Wert dieser Werke als Orte der Reflexion und des kritischen Nachdenkens – Orte also, die auch heute noch Impulse für Freiheit und Kreativität bereithalten.

Die Worte des Titels verbinden Hölderlin, Hegel und Beethoven in einem gemeinsamen geistigen Horizont. Sie bilden den Ausgangspunkt einer Bewegung dialektischer Spannung, die das Entstehen eines neuen Impulses zur Selbstbestimmung und dessen historische Entwicklung in Gang setzt – eine Bewegung, die den Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert prägt und sich auf je eigene Weise im Denken, in der Dichtung und in der Musik manifestiert. Bei Hölderlin zeigt sich dieser Freiheitsgedanke in der poetischen Sprache, die die Trennung zwischen Göttlichem und Menschlichem zu überbrücken sucht; bei Hegel in der dialektischen Selbstentfaltung des Geistes; bei Beethoven schließlich in der musikalischen Form, in der sich der Gedanke der Emanzipation sinnlich vergegenwärtigt. Dabei geht es nicht um eine Vereinheitlichung dieser Ausdrucksformen. Vielmehr werden ihre strukturellen Entsprechungen nachvollziehbar gemacht und Freiheit zugleich als Idee und als ästhetische Erfahrung sichtbar.

Der hier besprochene Band ist Ausdruck und Spiegel der Spannung zwischen theoretischer Reflexion und ästhetischer Erfahrung, zwischen dem Denken und seinen sinnlichen Manifestationen – eine Spannung, die im

Rahmen des KonzertSymposions besonders lebendig wurde, als philosophische Vorträge und musikalische Aufführungen miteinander verschränkt wurden. Diese Offenheit bildet zugleich das Fundament für den transdisziplinären Charakter des Buches: Beiträge aus Philosophie, Philologie, Ästhetik, Musikwissenschaft und Literaturtheorie treten in einen Dialog, der den Freiheitsbegriff aus verschiedenen Perspektiven untersucht, ohne ihn auf eine einzelne Disziplin oder Ausdrucksform zu reduzieren.

Die Struktur des Buches ist klar und zugleich sorgfältig nuanciert. Der Sammelband gliedert sich in fünf Teile, von denen jeder einem eigenen thematischen Schwerpunkt gewidmet ist und dennoch in enger Verbindung zu den übrigen steht. Der erste Teil, „Freiheitsempfase“, rekonstruiert die Entwicklung des Freiheitsbegriffs im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert und beleuchtet dabei seine geistigen, moralischen und künstlerischen Dimensionen. So führt er von Kants „Revolution der Denkungsart“ über Hölderlins poetische Transformation bis hin zu Beethovens musikalischer Ausprägung eines emanzipatorischen Pathos. Anschließend widmet sich der zweite Teil, „Hölderlin und Beethoven: Fremdheit und geistige Nähe“, der produktiven Spannung zwischen Distanz und Nähe in den Werken der beiden Künstler. Gerade hier wird spürbar, wie Freiheit sich als lebendige Bewegung zwischen Individuum und Gemeinschaft, zwischen Aufbruch und Bindung formiert. Im dritten Teil rückt die philosophische Reflexion ins Zentrum. Es wird sichtbar, wie Hegel die Grenzen der Aufklärung überschreitet und in einer gemeinsamen geistigen Konstellation mit Hölderlin einen Freiheitsbegriff entwickelt, der geschichtlich, gesellschaftlich und selbstreflexiv verfasst ist. In Teil IV, „Hegel und Beethoven: Musikästhetik und Musikrezeption“, tritt die Musik als Medium der Freiheit in den Vordergrund – ein Medium, das Denken und Empfinden ebenso verbindet wie Theorie und Praxis. Die Musik wird hier zu einem lebendigen Resonanzraum, in dem Ideen und Emotionen aufeinandertreffen. Schließlich öffnet Teil V, „Hölderlins Mythologie der Freiheit“, den Blick für die dichterisch-mythologische Dimension des Freiheitsmotivs. Hier zeigt sich, wie Freiheit in symbolischen, kulturellen und poetologischen Formen ihren Ausdruck findet.

So eine Struktur ist nicht nur eine formale Ordnung, sondern deutet zugleich unterschiedliche Zugänge zum Freiheitsmotiv an. Der Band versteht sich weniger als geschlossene Argumentation denn als offener Diskursraum, in dem sich historische, philosophische und ästhetische Perspektiven überlagern. Diese Anlage erlaubt es, den Begriff der Freiheit in seiner Vielschichtigkeit deutlich hervortreten zu lassen – als theoretisches Problem der Moderne, als künstlerische Form ästhetischer Selbstbestimmung, als indivi-

duelle und gemeinschaftliche Erfahrung, die stets auch auf die politischen und historischen Umbrüche ihrer Zeit verweist. Im Folgenden lassen sich exemplarisch Linien nachzeichnen, die diesen interdisziplinären Zusammenhang strukturieren.

Der erste Beitrag, verfasst von Hans-Joachim Hinrichsen, zeigt, dass Beethoven Freiheit keineswegs ausschließlich als politisches Problem verstanden hat, sondern in ihrer ethisch-ästhetischen Tiefendimension, in der Autonomie, Selbstgesetzgebung und künstlerische Form zusammenfallen. Diese Auffassung steht erkennbar unter dem Einfluss Kants und Schillers, ein Einfluss übrigens, den Beethoven mit seinen Zeitgenossen Hegel und Hölderlin teilt. Wie bei ihnen erscheint Freiheit als ein Akt schöpferischer Selbstbestimmung, in dem die Kunst zur Manifestation der moralischen Vernunft wird. An diese Überlegungen schließt Violetta L. Waibel an und entfaltet diese Denkbewegung im Horizont der kantischen „Revolution der Denkungsart“. In ihrem Beitrag tritt klar zutage, dass Hölderlin, Hegel und Beethoven Freiheit nicht als äußeres politisches Ziel begreifen, sondern als innere Aufgabe des Geistes. Während Hegel in *Antigone* den Konflikt zwischen göttlichem und staatlichem Recht als notwendige Spannung innerhalb der sittlichen Ordnung versteht, liest Hölderlin denselben Stoff anders: als Ausdruck einer höheren, ungeschriebenen Ordnung jenseits des positiven Rechts, die auf die sittliche Erneuerung des Menschen zielt. Waibel verbindet diese Idee der inneren Selbstgesetzgebung mit der Figur der Leonore in Beethovens *Fidelio*, in der Freiheit als „große Selbsttätigkeit“ im moralischen und ästhetischen Handeln Gestalt gewinnt. Aus allen drei Perspektiven wird deutlich, dass Freiheit um 1800 nicht nur ein politischer, sondern vor allem ein geistig-ästhetischer Begriff ist – ein Prozess, in dem Denken, Handeln und künstlerisches Schaffen zu Formen derselben vernünftigen Selbstbestimmung werden.

Luigi Reitani und Jakob Helmut Deibl öffnen den Blick auf die Spannungen, die Freiheit als Erfahrung des Aufbruchs und der inneren Zerrissenheit kennzeichnen. Reitani zeigt am Motiv des Dämonischen, wie Macht und Freiheit in der Moderne ambivalent werden – zwischen schöpferischer Energie und destruktiver Hybris. Deibl führt diese Spannung weiter, indem er Aufbruch und Bleiben als Grundfigur moderner Existenz deutet: Freiheit erscheint hier als Bewegung im Widerspruch, ein ständiges Ringen zwischen Entgrenzung und Bindung. Beide Studien betonen, dass Freiheit in ihrer Tiefe nicht harmonisch, sondern konflikthaft gedacht werden muss – eine Dialektik, die Hölderlin, Hegel und Beethoven auf je eigene Weise gestalten.

Andreas Arndt und Christoph Jamme knüpfen an diese Problematik an, indem sie die Freiheitskonzepte Hegels und Hölderlins im Lichte der

Aufklärung beleuchten. Arndt zeichnet Hegels Weg von der abstrakten zur konkreten Freiheit nach, einer Freiheit also, die sich geschichtlich und gesellschaftlich entfaltet. Sein Beitrag bietet eine ontologisch und systematisch ausgerichtete Lektüre des hegelianischen Freiheitsbegriffs und zeigt, wie Freiheit erst in ihrer fortschreitenden Institutionalisierung durch Recht, Moralität, Sittlichkeit und Staat wirklich wird. Die Studie legt die innere Struktur des objektiven Geistes frei und erläutert, wie jede dieser Sphären eine spezifische Seinsweise der Freiheit bildet – von ihren abstrakten Formen bis zu ihrer ethischen Konkretisation. Jamme wiederum zeigt, wie Hegel und Hölderlin im Scheitern der Französischen Revolution nach neuen Formen der Versöhnung zwischen Individuum und Gemeinschaft suchen – der eine im ethischen, der andere im ästhetischen Medium. Auf diese Weise wird deutlich, dass Freiheit etwas ist, dessen Vollzug stets gefährdet bleibt und das immer wieder errungen werden muss.

Mit den Beiträgen von Günter Zöller, Melanie Unseld und Jörn Peter Hiekel verschiebt sich der Fokus hin zur Musikästhetik. Zöller beschreibt das Verhältnis zwischen Hegel und Beethoven als „synnoetisch“, also als eine geistige Verbundenheit, die über die Unterschiede ihrer jeweiligen Medien hinausreicht. Unseld greift diesen Gedanken auf, indem sie zeigt, wie Beethovens *Fidelio* als Spiegel gesellschaftlicher Strukturen funktioniert, in dem Freiheit nie für sich allein steht, sondern stets historisch bedingt erscheint. Hiekel führt die Diskussion schließlich in die Gegenwart, indem er analysiert, wie Hans Zenders *Hölderlin lesen I* das Erbe von Beethoven und Hölderlin in eine radikal neue und experimentelle Klangsprache übersetzt. So wird die Musik zu einem Raum des Hörens und Denkens, in dem sich Freiheit als offene, bewegliche und zutiefst dialogische Erfahrung entfaltet. Gemeinsam ist allen drei Texten das Verständnis von Musik als einem privilegierten Ort, an dem sich Freiheit, Geist und das Verhältnis von Individuum, Gemeinschaft und Geschichte denken lassen.

Der letzte Teil des Bandes, „Hölderlins Mythologie der Freiheit“, erweitert das Freiheitsverständnis um eine symbolische und mythische Dimension. Der erste Beitrag stammt von Martin Vöhler und bietet eine differenzierte Analyse der vielfältigen Rollen, die die Figur des Sokrates bei Beethoven, Hegel und Hölderlin einnimmt. Ausgehend von literarischen und musikalischen Quellen zeigt Vöhler, wie sich Sokrates jeweils als politisches, ethisches oder ästhetisches Modell aktualisiert. Besonders überzeugend und eindrucksvoll ist die Kombination aus detaillierter Werkanalyse und ideengeschichtlichem Kontext, die den gemeinsamen sokratischen Bezug der drei Autoren deutlich macht. Im folgenden Beitrag interpretiert Jörg Robert Hölderlins *Die Wanderung* als poetische Genealogie, die eine mythische Expe-

dition von Schwaben zum Schwarzen Meer nachzeichnet. Der Autor zeigt, wie Hölderlin daraus ein Modell des kulturellen Transfers entwickelt, in dem Eigenes und Fremdes dialektisch ineinandergreifen. Die Hymne fungiert dabei als programmatischer Auftakt der *Vaterländischen Gesänge* und zugleich als poetische Reflexion über kulturelle Identitätsbildung. Anschließend bringt Gudrun Bamberger die Intertextualitäten zwischen Hölderlin und Heinse ans Licht, in denen sich die Freiheit als Balance zwischen Immanenz und Transzendenz entfaltet. Den Abschluss bilden die Beiträge von Marie-Élise und Jure Zovko sowie von Richard Heinrich, die das Verhältnis von Mythos und Vernunft reflektieren. Beide Texte verstehen den Mythos nicht als Gegensatz, sondern als Ergänzung zum Denken – als symbolische Sprache, in der Freiheit und Wahrheit poetisch erfahrbar werden.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Band „... *die Freiheit, Aufzubrechen...*“ die historischen, ethisch-ästhetischen und philosophischen Facetten des Freiheitsbegriffs um 1800 breit und überzeugend beleuchtet. Besonders fruchtbar ist dabei, dass sichtbar wird, wie Philosophie, Dichtung und Musik aufeinander reagieren und sich gegenseitig inspirieren. Freiheit erscheint hier nicht als fest umrissener Begriff, sondern als vielgestaltiges, bewegtes Spannungsfeld zwischen Denken, Handeln und Empfinden, das sich zwischen persönlicher Innerlichkeit, gesellschaftlicher Wirklichkeit und künstlerischer Gestaltung entfaltet. Hölderlin, Hegel und Beethoven werden dabei als Persönlichkeiten vorgestellt, die den Impuls des Aufbruchs jeweils eigenständig verwirklichen, Ambivalenzen und Herausforderungen des Freiheitsbegriffs thematisieren und zeigen, dass Freiheit sowohl in Gedanken als auch in Werken und Erfahrungen spürbar wird. Sie gewinnt Gestalt, so könnte man sagen, vor allem in Übergängen, Brüchen und neuen Anfängen.

Trotz dieser unbestreitbaren Stärken – der thematischen Breite, der Vielstimmigkeit der Beiträge und der insgesamt sorgfältigen Kontextualisierung des spätaufklärerischen Freiheitsdenkens – bleibt der Freiheitsbegriff bei Hölderlin innerhalb des Sammelbands meines Erachtens vergleichsweise fragmentarisch. Während Andreas Arndt in „Vom Werden und Dasein der Freiheit bei Hegel“ eine klar ontologisch fundierte und systematisch ausgearbeitete Analyse des Freiheitsbegriffs vorlegt, bleiben diese Aspekte in der Behandlung der Freiheit bei Hölderlin im Sammelband nicht in gleicher Weise ausgeführt. Auch Beiträge wie Jakob Helmut Deibls Aufsatz „Aufzubrechen, um zu bleiben“, der Freiheit bei Hölderlin, Hegel und Beethoven aus einer dialektischen Perspektive von Aufbruch und Bleiben heraus interpretiert, oder Christoph Jammes Untersuchung „Herrschaft‘ oder ‚Liebe?“, die Freiheit über exemplarische Figurenkonstellationen im Spannungsfeld von Aufklärung und Ethos erschließt, nähern sich dem Thema vornehmlich

motivisch und relational, aber eine ausdrücklich ontologisch-systematische Entfaltung bleibt hier, trotz vieler anregender Einsichten, eher im Hintergrund.

Dass sich Hegels Freiheitsbegriff leichter systematisch zu rekonstruieren lässt, liegt auch daran, dass Hegel ihn selbst explizit und in einem durchgehenden begrifflichen Zusammenhang entfaltet. Bei Hölderlin hingegen verteilen sich die einschlägigen Überlegungen auf unterschiedliche theoretische, ethische, poetologische und ästhetische Kontexte. Waibels Beitrag, „Aufzubrechen ... daß wir das Offene schauen“. Revolution, Freiheit, Recht im Denken Hölderlins, Hegels und Beethovens“, bildet hierfür ein besonderes Beispiel: Ihre Interpretation der Antigone-Deutungen bei Hegel und Hölderlin macht sichtbar, wie Motive des Rechts, des Tragischen und einer höheren, ungeschriebenen Ordnung ineinandergreifen. Zwar führt Waibel in der Einleitung zu diesem Beitrag den Begriff der Freiheit ein, doch eine systematische ontologische Analyse erfolgt nicht; die weiteren Ausführungen konzentrieren sich vor allem auf die Verknüpfung von Freiheit, Recht und Ästhetik. Ihre Deutung des Rufes „daß wir das Offene schauen“ als Chiffre der Freiheit, die Offenheit als Handlungsraum und als Übernahme von Verantwortung begreift, gehört dennoch zu den stärksten Momenten des Bandes. In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass eine ontologische systematische Dimension von Hölderlins Freiheitsdenken im Sammelband nicht in einer systematisch vertieften Form entfaltet wird – was weniger eine Schwäche der einzelnen Beiträge als vielmehr eine Herausforderung der eigentümlichen Struktur des Materials selbst ist. Gerade deshalb wäre ein stärker entwicklungsgeschichtlich orientierter Zugang denkbar: Eine Analyse, die die theoretisch-poetologischen Fragmente im Zusammenhang mit ihren poetischen und brieflichen Korrelaten auswertet, könnte eine noch klarer konturierte und auch ontologisch präzisere Rekonstruktion von Hölderlins Freiheitsverständnis ermöglichen. Ebenso hätte ein eigenständiger Teil des Sammelbandes, der die Freiheitskonzeptionen Hölderlins und Hegels systematisch miteinander ins Verhältnis setzt, die innere Architektur des Buches noch deutlicher vertiefen können.

Zuletzt lässt sich betonen, dass der Band gerade durch die Kombination sehr unterschiedlicher Zugänge an Reiz gewinnt: Interdisziplinäre Beiträge, von historisch-philosophischen Analysen über musikästhetische Betrachtungen bis hin zu hermeneutisch-mythologischen Deutungen, fügen sich zu einem vielschichtigen Bild der Freiheit zusammen. Gerade diese Vielfalt erweist sich als seine größte Stärke, weil die Resonanzen zwischen den Disziplinen neue Einsichten eröffnen, selbst dort, wo die Bezüge nicht ausdrücklich ausgearbeitet sind. Für die aktuelle Forschung zu Hölderlin,

Hegel und Beethoven wie auch für die philosophische Auseinandersetzung mit dem Freiheitsbegriff bietet der Band einen anregenden, in mancher Hinsicht auch erfrischenden Zugang, der zeigt, wie eng Kunst, Denken und Leben zusammenspielen. Gleichzeitig regt dieses Buch dazu an, über den Freiheitsbegriff weiter nachzudenken und interdisziplinär zu diskutieren.

Boris Núñez
Universität Bonn

Luis Felipe Garcia (ed.), *The Concept of Nature in Classical German Philosophy*. Berlin & Boston: De Gruyter, 2025, 301 pp. ISBN: 978-3-11-100239-2

This collected volume contains an insightful introduction and fourteen essays by established specialists and young scholars in the field of *Naturphilosophie* in classical German philosophy, tackling the concept of nature within different intellectual fields and with varying systematic approaches. The book is based on a conference organized at the LMU Munich in April 2021.

The fourteen essays are divided into three main groups. Section I: “Visions of Nature”, provides an overall panorama of the *Zeitgeist* with distinct visions of nature from unique thinkers such as Herder and Goethe (article by John Zammito), Ludwig Feuerbach (Silvestre Gristina), and the traditional German idealists, such as Fichte, Schelling, and Hegel. Section II: “Inorganic Nature”, deals with aspects of non-living nature as a philosophical foundation for further understanding nature in general, such as Kant’s derivative pure concept of force and its application in both physics and psychology (Stephen Howard); as well as Goethe’s empirical methodology and its source in Spinoza, Francis Bacon, and Kant (Troy Vine). Section III: “Organic Nature” is above all dedicated to Schelling’s and Hegel’s theories of nature as a living organism. As Luis Felipe Garcia points out in his informative introduction, the renaissance of classical German nature philosophy places natural philosophical speculation in a broader context, in which, for instance, the revolutionary developments in biology (Jantzen 1994; Zammito 2018; Gambarotto 2018; Steigerwald 2019) play a crucial role. The articles in this volume dive into the relationship between *Naturphilosophie* and related subdisciplines, such as physiology and anatomopathology (Stefania Achella).

Since this short book review cannot cover every essay, I’ll single out those articles on the classical German idealists that emphasize the inner